

volles Hilfsmittel, wie ein alphabetisches Verzeichnis aller Meister mit den Daten ihres Wirkens.

In Deutschland fehlen bisher für eine umfassende Kunstgeschichte des Möbels nach Namen, wie sie Salverte und Verlet gaben, noch die Voraussetzungen. Deutschland kennt kein alles künstlerisch überragendes Möbelzentrum, wie es Paris war, und wo eine lückenlose Aktenhinterlassenschaft ideale historische Grundlagen lieferte. Deutschland hatte viele Produktionszentren gleicher Bedeutung, zumal im 18. Jahrhundert, und auch auf dem Gebiet des Möbels sehr viele und verschiedene Gesichte. So waren die großen Bildpublikationen von R. Graul und besonders H. Schmitz unentbehrliche Überblicke als Materialsammlungen, auf die dann seit den 20er Jahren die Einzelforschung einsetzte, die anfänglich mehr von zufälligen Funden als von systematischen Bearbeitungen gespeist wurde. Sie führte aber doch zu wissenschaftlichen Möbelwerken in Buchform über die Roentgen, die Würzburger Residenzmöbel, die sächsischen und die Lüttich-Aachener Möbel. Daneben lief eine tatkräftige Erfassung des Bauernmöbels her.

Adolf Feulners großes, international ausgerichtetes Möbelwerk hat dann die Ergebnisse dieser Einzelforschungen, zu denen er selbst wesentliche Bausteine beige-steuert hat, zusammengefaßt. Auf dieses längst vergriffene Standardwerk stützt sich auch Sigrid Müller-Christensens „Alte Möbel“, das seit 1948 bereits in dritter Auflage vorliegt und zu hervorragenden Bildwiedergaben einen gedrängten, aber ge-diegenen und straff gegliederten Text gibt, der – wie bei Feulner – einen zusam-menfassenden Überblick über das europäische (und amerikanische) Möbel schenkt. Ein derartiges Buch schafft durch sein Eintreten für das Möbel als Kunstwerk auch eine wichtige Voraussetzung dafür, daß weitere und systematische Einzeluntersuchungen das allgemeine Interesse finden, ohne das eine Forschung, die sich schließlich nur im Publizistischen ausleben kann, keinen Boden findet.

Heinrich Kreisel

T O T E N T A F E L

PAUL POST †

Paul Post schloß seine kunstgeschichtlichen Studien in Halle a. S. bei Adolf Gold-schmidt in jenem bedeutsamen Jahr 1910 ab, das neben ihm eine Reihe bedeutender Kollegen an Museen und Universitäten entließ. Dem Thema seiner Dissertation, „Die französisch-niederländische Männertracht einschließlich der Ritterrüstung 1350 bis 1475“ und ihrer neuartigen Forschungsmethode ist er bis zu seinem Tode am 23. 1. 1956 treu geblieben.

Auf Grund peinlich genauer Beobachtung aller Einzelheiten einer reichen Bild-überlieferung stellte er eine Stilgeschichte der Mode innerhalb eines örtlich und zeit-lich abgegrenzten Bereiches von allerhöchster kunstschöpferischer Bedeutung auf. Eine so gearbeitete Studie, die sich den wiederholten, oberflächlichen „Kostüm-geschichten aller Zeiten und Völker“ gegenüberstellte, mußte Eindruck machen und im In- und Ausland Nachfolge auf den Plan rufen. Kostümgeschichte als ein Zweig

der Kunstwissenschaft war begründet. Die Definitionen von Kleidung und Tracht, Geschmack und Mode waren klar aufgestellt. Leider blieb der Text ohne das reiche zugehörige Photomaterial veröffentlicht. Der Erfolg wäre sonst entschieden viel merkbarer gewesen.

Als wissenschaftlicher Beamter, zuletzt Kustos und Professor am Berliner Zeughaus, mit dessen alter Abteilung, den Leibbrüstammer-Beständen, der individuellen höfischen Waffe vor der Zeit der stehenden Heere befaßt, hat er den Harnisch als Kriegskleid, die schöne Waffe als Kunstgewerbe und modisches Beiwerk gesehen und ausgewertet. Als er neben Erich Haenel-Dresden 1921 die Redaktion der Zeitschrift für Waffenkunde mit übernahm, setzte er die Erweiterung ihres Titels in „Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde“ (ZHWK.) durch. Ihm persönlich ist es zu verdanken, daß das Organ von der deutschen Hauptstadt aus als das einzige internationale seiner Art in der Welt allgemein anerkannt bis 1944 erschienen ist. Dafür hat er große Opfer an Zeit und Nervenkraft willig gebracht. Von da aus hat er die Wissenschaft von der alten Waffe und vom Kostüm immer wieder an die Kunstgeschichte angeknüpft. Den Wunsch nach Wiederbelebung von Zeitschrift und wissenschaftlichen Vereinskongressen hat er Berlin hinterlassen. Auch sein „Kostüm und ritterliche Kriegstracht von 1000 – 1500“ im Rahmen des de Gruyter'schen Deutschen Kultur-atlas und sein Führer durch das Zeughaus (1. Teil: Waffensammlung) in Berlin, der ein lebendiges kleines Handbuch der Waffenkunde geworden ist, zeugen von Akribie ebenso wie von Weite des Blickes. Unermüdlich planend – seine letzte zusammenfassende Arbeit in den Berichten der römisch-germanischen Kommission galt dem Spangenhelm zwischen römischer und Völkerwanderungszeit –, lebhaft teilnehmend an allen Ereignissen seines Faches, dessen letzter Vertreter seiner Generation im deutschsprachigen Raum nach dem Tode von Stöcklein-München, Grosz-Wien, Haenel-Dresden, Geßler-Zürich, Neuhaus-Nürnberg er war, hat er uns unerwartet plötzlich verlassen. Sein Aufgabenvermächtnis ruht ganz auf einer nächsten, durch Krieg und Nachkriegsereignisse arg zusammengeschmolzenen Generation der Dreissiger bis Fünfziger.

Unvergeßlich bleibt das Vorbild seines Wesens. Er war unantastbar als Charakter, nicht nur liebenswürdig, sondern verehrungswürdig und liebenswert. Wer hätte ihm böse sein können? Stets derselbe, wo und wann immer in der Welt man ihn traf, war sein Glaube an das Gute, der vom Guten in ihm selbst ausging, unerschütterlich. Er war großzügig aufgeschlossen, neidlos anerkennend. Seine herzliche Freude an Nachfolge und Schülerschaft äußerte sich oft in rührender Weise.

Nach Jahren härtester Schläge und persönlicher Enttäuschungen, doppelt schwer zu überstehen, weil sie ihn von beiden Seiten, von rechts und von links, im Amt und tief ins Familienleben hinein trafen, verließ er 1951 Berlin, um in Nürnberg als Berater der Waffen- und Kostümsammlung am Germanischen Nationalmuseum eine neue Wirkungsstätte und ein neues Heim zu finden. Das Schicksal hat ihm die frohe Entspannung nicht lange gegönnt. Durch Werk, Beispiel und Ansporn hat er seine lebendige Weiterwirkung als Forscher und als Mensch gesichert.

Bruno Thomas